

Begegnungen mit dem Nagual
Gespräche mit Carlos Castaneda



Armando Torres

Begegnungen mit dem Nagual



Gespräche mit Carlos Castaneda

HANS-NIETSCH-VERLAG

Titel der Originalausgabe:
Encounters with the Nagual.
Conversations with Carlos Castaneda,
erschienen bei *First Light Press*, USA

Translation Right arranged with *First Light Press*, USA

© Hans-Nietsch-Verlag 2012

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Verlages gestattet.

Übersetzung: Susanne Schumeckers, Bernd Upnmoor
Lektorat: Norbert Classen, Gina Janosch
Korrektorat: Hans Jürgen Kugler
Innenlayout und Satz: Hans-Jürgen Maurer
Covergestaltung: Rosi Weiss
Druck: FINIDR, s.r.o., Český Těšín/Tschechische Republik

Hans-Nietsch-Verlag
Am Himmelreich 7
79312 Emmendingen

info@nietsch.de
www.nietsch.de

ISBN 978-3-86264-201-4

INHALT

Einleitung	7
------------------	---

Teil 1

Eine Romanze mit dem Wissen

1 Die Revolution der Zauberer	13
2 Die eigene Wichtigkeit	21
3 Der Weg des Kriegers	36
4 Das Wissen um den Tod	45
5 Energieverlust	52
6 Rekapitulation	72
7 Die Schwelle der Stille	81

Teil 2

Kriegergespräche

1.1 Übersättigung mit Konzepten	95
1.2 Ein Inventar von Glaubenssätzen	98
1.3 Glauben, ohne zu glauben	100
1.4 Die Praxis innerer Stille	104
2.1 Eine minimale Chance	107
2.2 Man braucht keine Lehrer	108
2.3 Sich selbst kennen	110
3.1 Kraftpflanzen	112
3.2 Die Falle der Fixierung	115
3.3 Träumen und Erwachen	116
3.4 Die Pforte der Wahrnehmung	121
3.5 Der Doppeltgänger	125
4.1 Die Kunst des Pirschens	130
4.2 Das Markenzeichen des Nagual	133
4.3 Kleine Tyrannen anpirschen	136
5.1 Die Gleichschaltung der Wahrnehmung	141
5.2 Räuber der Bewusstheit	145
5.3 Den Verstand verlieren	151
5.4 Die Bewegung des Montagepunkts	155
6.1 Das Überleben des Montagepunkts	159
6.2 Zyklische Wesen	163

6.3 Die Alternative der Zauberer	165
6.4 Die endgültige Entscheidung	168
7.1 Die Seher des alten Mexiko	170
7.2 Eine Reise zu den Wurzeln	173
7.3 Antennen der zweiten Aufmerksamkeit	178
8.1 Die Verifizierung des Nagual	182
8.2 Die Rückkehr zum Wesentlichen	186
8.3 Ich glaube, weil ich glauben will	192
9.1 Die Verbreitung des Wissens	196
9.2 Ein Rendezvous mit dem Träumen	199
9.3 Die Lehren unter die Massen bringen	203
9.4 Die magischen Bewegungen	206
10.1 Das Ende einer Linie	208
10.2 Die Evolution des Weges	209
10.3 Die Seher der neuen Zeit	213
10.4. Intellektuelle Vorbereitung	216
11.1 Die Aufgabe des Nagual	219
11.2 Die Begegnung in der Krypta	223

Teil 3

Die Regel des dreizackigen Nagual

1 Einführung	227
2 Das Omen	231
3 Was ist die Regel?	233
4 Der Ursprung der Regel	235
5 Ein unpersönlicher Organismus	237
6 Die Bildung eines Kriegertrupps	240
7 Die Ordnung des Kriegertrupps	242
8 Der Zweck der Regel	245
9 Die dreizackigen Naguals	248
10 Die Regel des dreizackigen Nagual	250
11 Die Aufgabe der jetzigen Seher	253

Teil 4

Die heutige Welt der alten Seher

Die endgültige Reise	257
--------------------------------	-----

Einleitung

Mein Name ist Armando Torres. Ich habe dieses Buch geschrieben, um eine Aufgabe zu erfüllen, die mir vor Jahren übertragen wurde.

Im Oktober 1984 begegnete ich Carlos Castaneda, einem umstrittenen Ethnologen und Autor, der über den Nagualismus und die Zauberei schrieb. Damals war ich noch sehr jung. Auf meiner Suche nach Antworten hatte ich mich mit den verschiedensten spirituellen Traditionen beschäftigt und suchte nach einem Lehrer. Doch von Anfang an war Carlos sehr klar und deutlich, was diese Sache anging:

»Ich verspreche nichts«, sagte er. »Ich bin kein Guru. Freiheit ist eine persönliche Entscheidung. Jeder von uns muss die Verantwortung für den Kampf für die Freiheit selbst übernehmen.«

In einem der ersten Vorträge, bei denen ich anwesend war, kritisierte er die Tatsache, dass Menschen andere Menschen verehrten, ihnen nachliefen und fertige Antworten von ihnen erwarteten. Er meinte, dies sei ein Überbleibsel unseres archaischen Herdentriebs.

»Wer auch immer ernsthaft in die Lehren der Zauberer eindringen möchte, braucht keine Führer. Aufrichtiges Interesse reicht aus – und Eier aus Stahl. Er wird durch unbeugsame Absicht selbst alles finden, was er braucht.«

Unter diesen Voraussetzungen entwickelte sich unsere Beziehung. Deswegen möchte ich noch einmal ganz klar sagen, dass ich in keiner Weise Carlos Castanedas Lehrling war. Von Zeit zu Zeit unterhielten wir uns – das war alles. Und doch war es genug, um mich davon zu überzeugen, dass der wahre Weg in der Entschlossenheit liegt, makellos zu sein.

Der Grund dafür, dass ich einige meiner Erfahrungen mit ihm veröffentlichte, ist Dankbarkeit. Carlos war sehr großzügig jedem gegenüber, der das Glück hatte, ihn zu kennen. Es liegt in der Natur eines Nagual, Geschenke der Kraft zu verteilen. In seiner Nähe zu sein bedeutete, eine Fülle von Inspiration und einen Reichtum an Geschich-

ten, Ratschlägen und Lehren aller Art zu erhalten. Wenn man solche Geschenke erhält, wäre es recht selbstsüchtig, diese für sich zu behalten, während Carlos als wahrer Krieger absolut alles mit jenen teilte, die um ihn herum waren.

Einmal erzählte er mir, dass er jede Nacht Fragmente dessen niedergeschrieben habe, was er vom Nagual Don Juan Matus und von seinem Wohltäter Don Genaro Flores gelernt hatte. Don Juan war ein alter Zauberer vom Stamm der Yaqui im Norden Mexikos und Don Genaro war ein mächtiger mazatekischer Schamane und Mitglied der Gruppe von »Wissenden«, die von Don Juan angeführt wurden. Carlos fügte hinzu, dass Schreiben ein wichtiger Aspekt seiner eigenen Rekapitulation sei und dass ich auf dieselbe Weise mit allem verfahren solle, was ich während seiner Vorträge hören würde.

»Und wenn ich etwas vergesse?«, fragte ich ihn.

»Dann war dieses Wissen nicht für dich bestimmt. Konzentriere dich auf das, was du erinnerst.«

Er erklärte, dass der Sinn seiner Anweisung nicht nur darin bestehe, Informationen zu bewahren, die für meine Zukunft wertvoll sein könnten. Ebenso wichtig sei es, dass ich hierdurch einen gewissen Grad der Disziplin erreiche als Voraussetzung für die konkrete Ausübung der Zauberei, die später auf mich zukommen würde.

Er beschrieb das Ziel der Zauberer als ein ganz außerordentliches Unterfangen: »Die Befreiung eines menschlichen Wesens aus den Begrenzungen seiner Wahrnehmungsmöglichkeiten, die Wiedererlangung der Kontrolle über seine Sinne und die Befähigung, den Weg des Sparens von persönlicher Energie einzuschlagen.«

Carlos beharrte darauf, dass alles, was ein Krieger tue, zwingend praxisbezogen sein müsse, mit anderen Worten, er solle eine unbeugsame Absicht bezüglich des eigentlichen Ziels menschlicher Wesen haben: Freiheit.

»Ein Krieger hat keine Zeit zu verlieren, denn die Herausforderung der Bewusstheit ist eine absolute und sie verlangt jeden Tag 24 Stunden Wachsamkeit.«

In meinem Umgang mit ihm und anderen Wissenden wurde ich

Zeuge von Ereignissen, die, von einem rationalen Gesichtspunkt aus betrachtet, außergewöhnlich waren. Bei der Erledigung ihrer Aufgaben sind Dinge wie das Vorherwissen von Ereignissen oder Reisen in parallele Welten ganz normale Erfahrungen für Zauberer. Solange wir dergleichen nicht für uns selbst verifizieren, werden wir solche Erzählungen zwangsweise für Fantasien oder Metaphern halten.

Das ist das Wesen des Wissens der Zauberer – mach damit, was du willst. Es kann nicht rational erfasst werden, es ist nicht möglich, es intellektuell zu verifizieren. Alles, was wir tun können, ist, es praktisch auszuprobieren und die außergewöhnlichen Möglichkeiten zu erkunden, die uns innewohnen.

Armando Torres

Teil 1

**Eine Romanze
mit dem Wissen**

Die Revolution der Zauberer

Wir hatten uns im zweiten Stock eines stilvollen Hauses versammelt, um den Vortrag eines berühmten Schriftstellers zu hören. Wir waren zwölf Leute. Außer dem Freund, der mich eingeladen hatte, kannte ich niemanden. Wir warteten und unterhielten uns währenddessen.

Nach zwei Stunden war unser Gast immer noch nicht erschienen und die Anwesenden begannen, des Wartens müde zu werden. Einige bezweifelten, dass er noch kommen würde und gingen. Irgendwann folgte ich einem Impuls und lehnte mich aus dem Fenster. Ich sah ihn ankommen und unsere Blicke trafen sich.

Ein plötzlicher Windstoß fegte durch das Zimmer und Papiere flogen herum. Als Carlos den Raum betrat, versuchten einige Leute immer noch, die Fenster zu schließen. Er sah anders aus, als ich erwartet hatte. Er war klein, kompakt gebaut und hatte graues Haar. Seine dunkle Haut zeigte bereits Falten. Er war leger gekleidet, was ihn zehn Jahre jünger aussehen ließ. Sein Gesicht hatte eine lebendige und sympathische Ausstrahlung. Es schien, als sei er glücklich, bei uns zu sein, und es war ein echtes Vergnügen, in seiner Nähe zu sein.

Er schüttelte jedem von uns die Hand und meinte, wir müssten die Zeit nutzen, da man ihn später noch anderswo erwarte. Dann machte er es sich in einem Sessel bequem und fragte: »Worüber wollt ihr reden?«

Bevor wir jedoch antworten konnten, begann er Geschichten zu erzählen. Sein Redestil war direkt und fesselnd, gespickt mit Scherzen, die von ausdrucksstarken Gesten begleitet waren.

Er beschrieb den Nagualismus als ein Gebilde von Praktiken und Ideen und umriss dessen geschichtliche Entwicklung. Er behauptete,

dass dem modernen Menschen durch die Enthüllungen der Zauberer eine unglaubliche Möglichkeit geboten werde. Später sprach er über ein kompliziertes Bewusstseinsmanöver, dem sich die Seher widmen: die Verschiebung des Montagepunkts. Dieses Thema war neu für mich; deswegen beschränkte ich mich darauf, zuzuhören und mitzuschreiben. Glücklicherweise hatte Carlos die Angewohnheit, die grundlegenden Ideen zu wiederholen. Das machte es leichter, ihm zu folgen.

Zum Schluss konnte man ihm Fragen stellen. Einer der Anwesenden wollte wissen, was Zauberer über den Krieg dachten. Carlos blickte unmutig drein.

»Was für eine Antwort erwartest du?«, fragte er. »Dass sie Pazifisten sind? Sie sind es nicht! Das Schicksal normaler Menschen kümmert sie nicht! Das solltet ihr ein für alle Mal verstehen! Ein Krieger ist für den Kampf geboren. Wenn er sich im Krieg befindet, geht es ihm gut.«

Seine Reaktion zeigte, dass diese Frage einen empfindlichen Punkt getroffen hatte. Er ließ sich Zeit, diesen Sachverhalt zu erklären und sagte, dass Menschen ständig in belanglose Kriege verwickelt seien, die aus sozialen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen geführt würden. Der Krieg eines Zauberers richte sich jedoch nicht gegen andere Menschen, sondern gegen seine eigenen Schwächen. Ebenso habe sein Frieden nichts mit dem devoten Zustand zu tun, auf den der moderne Mensch reduziert sei. Der Friede eines Zauberers sei ein gleichmütiger Zustand innerer Stille und Disziplin.

»Passivität«, sagte er, »ist unvereinbar mit unserer Natur. Vom Kern her sind wir alle geborene Kämpfer. Jedes menschliche Wesen ist durch Geburtsrecht ein Krieger, der seinen Platz in dieser Welt durch einen Kampf auf Leben und Tod erworben hat. Seht es mal so: Als Spermium musste jeder von euch gegen Millionen von Konkurrenten um sein Leben kämpfen – und ihr habt gewonnen! Jetzt geht der Kampf weiter, denn wir werden von den Kräften dieser Welt gefangen gehalten. Ein Teil von uns kämpft darum, sich aufzulösen und zu sterben, während ein anderer Teil das Leben und das Bewusstsein um jeden Preis aufrechterhalten will. Es gibt keinen Frieden! Ein Krieger weiß dies und nutzt es zu seinem Vorteil. Sein Ziel ist eine Fortsetzung des Vorgangs,

durch den der Funke des Lebens ihn erschaffen hat: Zugang zu einer neuen Ebene der Bewusstheit erlangen.«

Er erklärte, dass Menschen im Laufe der Sozialisation gezähmt würden, genauso wie Tiere domestiziert würden – durch die Macht von Anreiz und Bestrafung: »Wir wurden dahin gehend trainiert, klein zu leben und klein zu sterben, einem unnatürlichen Verhaltenskodex folgend, der uns schwächt und uns unsere Antriebskraft nimmt, bis unser Geist kaum noch erkennbar ist. Wir wurden als Resultat eines Kampfes geboren. Die Gesellschaft leugnet diese grundlegende Veranlagung in uns und verneint dadurch unser kriegerisches Erbe, das uns zu magischen Wesen macht.«

Er fügte hinzu, dass wir nur die Möglichkeit hätten, uns so zu akzeptieren, wie wir sind, und von dieser Grundlage aus zu arbeiten.

»Ein Krieger weiß, dass er in einem räuberischen Universum lebt. Er ist immer auf der Hut. Überall sieht er einen unaufhörlichen Kampf, der seinen Respekt verdient, weil es ein Kampf auf Leben und Tod ist. Don Juan war immer in Bewegung, er kam und ging, unterstützte dies und wies jenes zurück, erzeugte Spannung oder entließ sie in einem Ausbruch von Energie. Er schrie seine Absicht heraus oder verharrte schweigend. Er war lebendig und sein Leben spiegelte die Ebbe und Flut des Universums.

Beginnend mit dem Energieausbruch, der unseren Ursprung markiert, bis zum Moment unseres Todes leben wir in einem Fluss. Diese beiden Ereignisse sind einzigartig. Sie bereiten uns auf das vor, was vor uns liegt. Aber was schließt uns an diesen Fluss an? Es ist ein unablässiger Kampf, den nur ein Krieger auf sich nehmen wird. Und deswegen lebt er in einer grundlegenden Harmonie mit allem.

Für einen Krieger bedeutet Harmonie, dass er im Fluss ist, dass er nicht in der Mitte des Stromes innehält und versucht, einen Ort künstlichen Friedens zu erschaffen, was ohnehin unmöglich ist. Er weiß, dass er sein Bestes nur unter Bedingungen maximaler Anspannung geben kann. Deshalb sucht er seinen Gegner mit der Haltung eines Kampfhahnes aus – begierig, freudig und in dem Wissen, dass jeder Schritt sein letzter sein kann. Seine Gegner sind nicht seine Mitmenschen, son-

dern seine eigenen Anhaftungen und Schwächen. Seine große Herausforderung besteht darin, die Schichten seiner Energie zu komprimieren, sodass sich seine Energie im Augenblick des Todes nicht ausdehnt und seine Bewusstheit erhalten bleibt und nicht stirbt.

Stelle dir selbst folgende Fragen: Was mache ich mit meinem Leben? Dient es einem Zweck? Ist mein Leben straff genug? Ein Krieger akzeptiert sein Schicksal, was immer es bringen mag. Dennoch kämpft er darum, die Dinge zu ändern. Dadurch macht er aus seinem Aufenthalt auf Erden etwas Besonderes. Er schärft seinen Willen auf eine Weise, dass nichts ihn von seinem Ziel abzubringen vermag.«

Einer der Anwesenden fragte, wie ein Zauberer die Prinzipien des Weges des Kriegers mit den Pflichten innerhalb der Gesellschaft vereinbare.

Er antwortete: »Zauberer sind frei, sie akzeptieren keine sozialen Verpflichtungen. Sie sind nur sich selbst verantwortlich und niemandem sonst. Weißt du, warum du die Fähigkeit zur Wahrnehmung hast? Hast du herausgefunden, welchen Zielen dein Leben dient? Wirst du dein Schicksal, welches das eines Tieres ist, ändern? Das sind die Fragen, die Zauberer sich stellen. Dies sind die einzigen Fragen, die ernsthaft die Dinge verändern können. Wenn du anderen Menschen helfen willst, dann beantworte erst einmal diese Fragen!

Ein Krieger weiß, dass der einzige Sinn seines Lebens darin liegt, die Herausforderung des Todes anzunehmen – und der Tod ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Von diesem Standpunkt aus gesehen sind die Sorgen der normalen Menschen nichts als ein Ausdruck ihrer krankhaften Selbstgefälligkeit.«

Carlos beharrte darauf, dass wir nie vergessen dürften, dass Krieger ausschließlich dem »reinen Verstehen«, wie er es nannte, verpflichtet seien. Dies ist ein Zustand, der aus der inneren Stille erwächst und der nichts mit den vergänglichen Anhaftungen an die Gepflogenheiten der Zeit, in der sich das normale Leben abspielt, zu tun hat. Er beteuerte, dass unsere sozialen Interessen lediglich Beschreibungen seien, die man uns implantiert habe und die nichts mit der natürlichen Entwicklung unserer Bewusstheit zu tun hätten. Sie seien vielmehr ein Ergebnis des

kollektiven Verstandes, der emotionalen Verwirrung, der Gefühle von Angst und Schuld sowie des Verlangens, andere anzuführen oder selbst geführt zu werden.

»Der moderne Mensch schlägt nicht seine eigenen Schlachten. Er kämpft in Schlachten, die nichts mit dem Geist zu tun haben. Natürlich kümmert dies einen Zauberer wenig! Mein Lehrer pflegte zu sagen, dass er Vereinbarungen, an deren Zustandekommen er nicht beteiligt gewesen sei, nicht akzeptiere: ›Ich war nicht dabei, als sie beschlossen, dass ich mich wie ein Schwachkopf verhalten soll!‹ Don Juan war in eine besonders schwere Zeit hineingeboren worden, aber er hatte den Mut, etwas anderes zu werden als nur ein Opfer der Umstände. Er versicherte mir, dass die allgemeine Lage der Menschheit entsetzlich sei. Mitleid mit einer bestimmten Gruppe von Menschen zu haben, sei nichts anderes als eine verdeckte Form von Rassismus.

Er betonte immer wieder, dass es in dieser Welt nur zwei Arten von Menschen gebe: solche, die Energie haben, und solche, die keine haben. Er führte einen ständigen Kampf gegen die Blindheit seiner Mitmenschen und blieb dabei selbst makellos: Er mischte sich nie in irgendetwas ein. Ich versuchte, ihm mein Interesse an anderen Menschen zu erklären. Er wies auf mein Doppelkinn hin und sagte: ›Mach dir nichts vor, Carlitos! Wenn du ernsthaft am Befinden anderer Menschen interessiert wärst, dann würdest du dich selbst nicht wie ein Schwein behandeln.‹

Er lehrte mich, dass Mitleid mit anderen keine angemessene Haltung für einen Krieger ist, weil Mitleid immer aus Sorge um das eigene Selbst entsteht. Er zeigte auf Leute, die wir unterwegs trafen, und fragte mich: ›Vielleicht glaubst du, du bist besser als sie?‹ Er half mir, zu verstehen, dass die Solidarität der Zauberer mit den Menschen in ihrer Umgebung aufgrund eines höheren Befehls zustande kommt und nicht aus einem menschlichen Gefühl entspringt.

Unbarmherzig pirschte er meine emotionalen Reaktionen an und führte mich so zur Quelle meiner Voreingenommenheit, und ich erkannte, dass meine Sorge um andere Leute Selbstbetrug war. Ich versuchte, mir selbst zu entkommen, indem ich meine Probleme auf andere projizierte. Don Juan zeigte mir, dass Mitleid, so wie wir das Wort

verwenden, eine geistige Krankheit ist – eine Psychose, die uns nur noch stärker an unser Ego fesselt.«

Offensichtlich war Carlos durch die Erinnerung an Don Juan tief bewegt. Ich sah, wie eine Welle von Zuneigung über ihn hinweglief. Einer der Anwesenden bemerkte, dass im Gegensatz zu Carlos' Aussagen die grundlegende Idee aller Religionen die Nächstenliebe sei.

Er machte eine Bewegung, als würde er eine Fliege vertreiben.

»Vergiss es! Vorstellungen, die auf Mitleid beruhen, sind eine Täuschung! Dadurch, dass wir uns dieselben Ideen wieder und wieder erzählen, ersetzen wir das aufrichtige Interesse am menschlichen Geist durch billige Sentimentalität. Wir sind Fachleute für Mitleid. Na und? Hat es irgendetwas verändert?

Wenn du den Druck des kollektiven Bewusstseins spürst, dann richte deine Aufmerksamkeit auf die äußere Erscheinung der Welt und wiederhole die folgende vernichtende Wahrheit immer wieder: ›Ich werde sterben, ich bin nicht wichtig; niemand ist wichtig!‹ Sei dir bewusst, dass dies das Einzige ist, was zählt.«

Als Beispiel für vergebliche Anstrengungen beschrieb er die Situation eines Esels im Morast. Je mehr dieser sich bewege, desto schwieriger werde seine Lage. Der einzige Ausweg für den Esel bestehe darin, kaltblütig zu sein, zu versuchen, sich von der Traglast auf seinem Rücken zu befreien und sich auf das unmittelbar vor ihm liegende Problem zu konzentrieren.

»Wir sind in derselben Situation. Wir sind Wesen, die sterben werden. Wir wurden programmiert, wie Tiere zu leben. Beladen mit Unmengen an Gewohnheiten, Bräuchen und den Glaubenssätzen anderer Menschen, bis an unser bitteres Ende. Aber wir können dies ändern! Die Freiheit, die der Weg des Kriegers uns anbietet, liegt in greifbarer Nähe. Ergreift diese Chance!«

Er erzählte uns, dass er während seiner Lehrzeit ein Problem hatte: Er war vom Rauchen abhängig. Er hatte damals bereits mehrfach erfolglos versucht, mit dem Rauchen aufzuhören.

»Eines Tages sagte Don Juan, dass wir zum Pflanzensammeln in die Wüste gingen und dass dieser Ausflug einige Tage dauern werde. Er

sagte mir: ›Du nimmst am besten eine ganze Stange Zigaretten mit! Verpack sie gut, denn in der Wüste sind viele Tiere, die sie dir möglicherweise stehlen könnten.‹ Ich dankte ihm für den Tipp und folgte seinem Vorschlag.

Am folgenden Tag, als ich mitten im Chaparral aufwachte, entdeckte ich, dass mein Paket verschwunden war. Ich war verzweifelt. Ohne Zigaretten würde ich mich schon bald ausgesprochen miserabel fühlen. Don Juan meinte, ein Kojote hätte die Zigaretten gestohlen und half mir bei der Suche. Nach einigen angstvollen Stunden fand er die Fährte des Tieres.

Dieser Fährte folgten wir den Rest des Tages und gerieten dabei immer tiefer in die Berge hinein. Als es Nacht wurde, gestand er mir, dass er die Spur verloren hätte. Ich fühlte mich elend ohne Zigaretten und ohne zu wissen, wo ich war. Er tröstete mich und meinte, dass wir uns ganz in der Nähe einer Stadt befänden. Wenn wir noch etwas weiter gingen, würden wir dort ankommen und sicher sein.

Wir verbrachten den ganzen nächsten Tag damit, eine Straße zu suchen und den nächsten Tag und auch den darauffolgenden Tag. Am Ende waren es fast zwei Wochen. Irgendwann war ich völlig erschöpft. Ich ließ mich in den Sand fallen und bereitete mich auf den Tod vor.

Als er mich so sah, versuchte er mich aufzumuntern, indem er fragte: ›Bist du eigentlich noch am Rauchen interessiert?‹ Ich sah ihn wütend an und beschimpfte ihn wegen seiner unglaublichen Verantwortunglosigkeit. Ich stellte mich taub und sagte, alles was ich wolle, wäre zu sterben. ›Sehr gut!‹, antwortete er ungerührt, ›dann können wir ja zurückgehen.‹ Wir waren die ganze Zeit nur wenige Meter vom Highway entfernt gewesen!«

Der ganze Raum explodierte vor Lachen. Als wir uns wieder beruhigt hatten, bemerkte Carlos: ›Die Tragödie des modernen Menschen liegt nicht in seinen sozialen Umständen, sondern in seinem mangelnden Willen, sich selbst zu ändern. Es ist sehr leicht, kollektive Revolutionen anzuzetteln. Aber eine echte Veränderung – das Selbstmitleid aufgeben, das Ego auslöschen, unsere Gewohnheiten und Marotten ablegen – das ist etwas ganz anderes! Zauberer sagen, dass die wahre Re-

bellion – und unser einziger Ausweg als Spezies eine Revolution gegen die eigene Dummheit sei. Ihr versteht, dass man diese Arbeit nur allein tun kann.

Diese Art von Revolution ist das Ziel der Zauberer. Die unbeschränkte Entfaltung unserer Möglichkeiten als wahrnehmende Wesen. Ich habe niemals einen größeren Revolutionär als meinen Lehrer gesehen. Er schlug nicht vor, Tortillas durch Brot zu ersetzen. Er ging geradewegs auf den Kern der Sache zu. Er schlug einen Salto des Denkens ins Unvorstellbare vor, um sich von allen Fesseln zu befreien. Und er zeigte, dass dies möglich ist! Er schlug mir vor, mein Leben mit Entscheidungen der Kraft zu füllen, mit Strategien, die mich zur Bewusstheit führen würden. Er lehrte mich, dass die Ordnung der Welt ganz anders sein kann, als wir es gelernt haben, und dass ich sie jederzeit beiseiteschieben kann. Ich bin nicht verpflichtet, anderen ein bestimmtes Bild von mir vorzugaukeln oder mit einem Inventar zu leben, das nicht zu mir passt. Mein Schlachtfeld ist der Weg des Kriegers.«



Als das Treffen vorüber war, versammelten sich seine Zuhörer um Carlos, um noch einige Worte mit ihm zu wechseln und sich zu verabschieden. Als ich an der Reihe war, sah er mich von oben bis unten an. Dann fragte er nach meinem Namen und wollte wissen, warum ich da war. Ich stellte mich vor und erklärte ihm, dass ein Freund, der wusste, dass ich mich für diese Themen interessierte, mir von der Veranstaltung erzählt hatte. Sein einziger Kommentar war: »Ich möchte gern unter vier Augen mit dir sprechen.«

Seine Worte verwirrten mich etwas, aber ich wartete die Verabschiedungsrunde ab und folgte ihm in eine Ecke des Zimmers. Dort lud er mich ein, am folgenden Morgen mit ihm im Hotel zu frühstücken. Ich versicherte ihm, dass ich mit Vergnügen kommen würde. Er gab mir die Adresse und sagte: »Wir treffen uns dann morgen um 9 Uhr.« Er fügte hinzu, dass ich niemand von diesem Treffen erzählen und dass ich pünktlich erscheinen solle.

Die eigene Wichtigkeit

Ich traf zur vereinbarten Zeit in der Lobby des Hotels ein und kurz darauf kam Carlos die Treppe hinunter. Wir begrüßten uns, gingen ins Restaurant und nahmen ein leckeres Frühstück ein. Ich wollte ihn etwas fragen, aber er brachte mich mit einer Geste zum Schweigen. Wir aßen, ohne ein Wort zu sprechen.

Als wir fertig waren, gingen wir die Donceles-Straße entlang in Richtung Zocalo. Wir sahen uns in verschiedenen Secondhand-Buchläden um. Er erzählte mir, dass er grundsätzlich keine persönlichen Gespräche mit irgendwelchen Leuten führe. In meinem Fall läge der Sachverhalt anders, weil er ein Zeichen erhalten habe. Ich wusste nicht, wovon er sprach und hielt den Mund, denn jeder Kommentar hätte lediglich meine Unwissenheit offenbart. Er fügte hinzu, dass ich die Beachtung, die er mir schenke, nicht mit einem persönlichen Interesse an mir verwechseln dürfe. »Ich habe oft gesagt, dass mein energetischer Zustand nicht zulässt, dass ich Schüler habe. Die Leute sind deswegen enttäuscht, aber es ist nun einmal so!«

Wir unterhielten uns über alles Mögliche. Er stellte mir viele Fragen über mein Leben und wollte meine Telefonnummer wissen. Er lud mich zu einem Vortrag ein, den er am nächsten Abend im Haus eines Freundes halten würde, meinte aber, dass unsere Verbindung geheim bleiben solle. Ich antwortete, dass ich sehr gern kommen werde.

In einem der Buchläden fanden wir ein Exemplar seines Buches »Eine andere Wirklichkeit«. Das Buch stand im Regal für Romane, was ihn ärgerte. Er sagte, dass die Menschen so in ihr alltägliches Leben verwickelt seien, dass sie sich das Mysterium, das sie umgebe, nicht einmal vorstellen könnten. »Sobald uns etwas Unbekanntes begegnet, klassifizieren wir es sofort in bekannte und bequeme Kategorien und dann vergessen wir es.«

Ich bemerkte, dass er die Bücher mit großem Interesse durchblät-
terte und manchmal liebe- und respektvoll mit der Hand darüberstrich.
Er sagte, dass diese Bücher weitaus mehr wären als nur Bücher. Sie seien
Behältnisse für Wissen. Weiter sagte er, dass man sich dem Wissen hin-
geben solle, egal, in welcher Form es daherkomme. Er fügte hinzu, dass
sich die Informationen, die wir benötigten, um unser Bewusstsein zu
steigern, sich an Orten verbergen, an denen wir sie nicht erwarteten.
Wenn wir nicht so beschränkt wären, dann würde uns unsere gesamte
Umgebung unbeschreibliche Geheimnisse offenbaren.

»Wir müssen uns lediglich dem Wissen öffnen, dann stürmt es auf
uns ein wie eine Lawine.«

Wir schauten uns auf einem Büchertisch um. Die Bücher waren ex-
trem preisgünstig, ja fast umsonst. Er war überrascht, wie billig ge-
brauchte Bücher im Vergleich zu neuen waren. Seiner Meinung nach
zeigte dies, dass die Leute nicht wirklich auf Informationen aus seien.
Was sie wirklich anstrebten, sei der Status eines Käufers.

Ich fragte ihn, was er am liebsten lese und er antwortete, dass er
gern alles wissen würde. Heute jedoch suche er nach einem ganz be-
stimmten Gedichtband, einer speziellen alten Ausgabe, die niemals
nachgedruckt worden sei. Er bat mich, ihm bei der Suche zu helfen.
Eine lange Zeit blättern wir durch Berge von Büchern. Schließlich
verließ er den Ort mit einer Sammlung von Büchern, aber das gesuchte
Werk war nicht dabei. Mit einem schuldbewussten Lächeln gab er zu:
»Das passiert mir immer wieder!«

Gegen Mittag ruhten wir uns auf einer Bank aus, die auf einem Platz
stand, auf dem verschiedene Drucker ihre Dienste anboten. Ich packte
die Gelegenheit beim Schopf und gestand ihm, dass mich seine Aussage
vom vorhergehenden Abend verwirrt hätte und ich bat ihn, mir detail-
lierter zu erklären, um was es bei dem »Krieg der Zauberer« gehe.

Er erklärte mir freundlich, dass es nur natürlich sei, dass dieses
Thema mich berühren würde. Alle menschlichen Wesen hätten seit
ihrer Geburt gelernt, die Welt auf die gleiche Art und Weise wahrzu-
nehmen, ähnlich wie eine Herde Schafe sie gleich wahrnehme. Er er-
zählte mir Geschichten von seinen Gefährten, wie sie nach vielen Jahren

des zähen Kampfes gegen ihre Schwächen diese endlich besiegt und jenen kollektiven Zwang überwunden hätten. Er empfahl mir, geduldig zu sein. Zu gegebener Zeit würden mir diese Dinge klarer werden.

Nachdem wir uns noch eine Weile entspannt unterhalten hatten, schüttelte er mir zum Abschied die Hand. Ich konnte meine Neugier nicht zurückhalten und fragte ihn, was er meine, wenn er sage, er habe »ein Zeichen« mit mir gehabt.

Anstatt mir zu antworten, schaute er aufmerksam auf einen Punkt oberhalb meiner linken Schulter. Sofort wurde mein Ohr heiß und begann zu summen. Nach einer Weile sagte er, dass er die Antwort auf meine Frage nicht wisse, weil er nicht in der Lage sei, das Wesen des Zeichens zu verstehen. Aber es wäre so eindeutig gewesen, dass er ihm Aufmerksamkeit zollen müsse. Er fügte hinzu: »Ich kann dich nicht anleiten, aber ich kann dich vor einen Abgrund stellen, der alle deine Fähigkeiten auf die Probe stellen wird. Es hängt von dir ab, ob du dich auf eine Flugbahn schleudern lässt oder ob du wegläufst, um dich hinter deinen Routinen zu verstecken.«

Seine Worte machten mich neugierig. Ich fragte ihn, welchen Abgrund er meinte. Er antwortete, dass es mein eigener Traum sei. Die Antwort versetzte mir einen Schock. Irgendwie hatte Carlos mein inneres Dilemma bemerkt.



Um ,Viertel vor sieben kam ich an einem mondänen Haus in der Nähe von Coyoacan an. Eine freundliche junge Dame, die die Eigentümerin des Anwesens zu sein schien, empfing mich. Ich erklärte ihr, dass ich zu dem Vortrag von Carlos eingeladen war und sie bat mich hinein. Wir stellten uns vor, ihr Name war Martha.

Es waren acht Leute im Raum und es kamen noch zwei weitere hinzu. Dann erschien Carlos. Wie üblich begrüßte er uns überschwänglich. Dieses Mal war er sehr formal gekleidet. Er trug eine Krawatte, eine Weste und eine Aktentasche und wirkte wie ein Intellektueller. Er sprach über viele Themen und fast unbemerkt führte er



Armando Torres
Begegnungen mit dem Nagual
Gespräche mit Carlos Castaneda

Scheinbar zufällig landet der junge Mexikaner Armando Torres im Jahr 1984 bei einem geheimen Vortrag des Bestsellerautors und Meisterschamanen Carlos Castaneda. Dies ist der Beginn einer außergewöhnlichen Beziehung und langjährigen Freundschaft, denn Carlos Castaneda erkennt in Armando Torres einen Botschafter, der nach seinem Tod die Essenz seiner Lehren – das Vermächtnis des Don Juan und der toltekischen Schamanen – an die Nachwelt weitergeben soll. Und nicht nur das: Armando Torres offenbart die „Regel des dreizackigen Nagual“ und damit eine Vision für die Castaneda-Anhänger und -Schüler in einer neuen Zeit.

„Begegnungen mit dem Nagual“ ist nicht nur eine hervorragende Zusammenfassung der Lehren der toltekischen Zauberer, meist in Form von Zitaten aus Gesprächen, die Torres mit Carlos Castaneda führte, sondern auch eine authentische Quelle zahlreicher neuer Informationen, Tipps und Hinweise vom Meister selbst.

260 Seiten, Broschur • ISBN: 978-3-86264-201-4